

Der vergessene Eisengussfabrikant

Ein Aquarell erinnert an ein ehemals prosperierendes Unternehmen

Wenn Rudolf Leopold etwas haben wollte, dann schoss er im Juni dieses Jahres verstorbene Sammler bisweilen auch über sein Budgetziel hinaus. Etwa auch am Beispiel eines Aquarells von Rudolf von Alt, das Christie's, London, im Oktober 1997 offerierte. Der Star war eigentlich ein anderes Werk, konkret Gustav Klimts „Schloss Kammer am Attersee II“. Im Vorfeld hatte Leopold auch dieses genau begutachtet, im direkten Vergleich verliebte er sich aber in das Alt-Aquarell „Eisengießerei in der Skodagasse“. Die Taxe war bei damals marktkonformen 6000 £ gelegen und bei 33 000 £ stieg auch der letzte Wiener Kunsthändler aus dem Bietgefecht aus. Erst bei netto 200 000 £ setzte sich der aus Wien angereiste Leopold gegen einen hartnäckigen Telefonbieter durch. Es war die Pierpont Morgan Library in New York, eine der reichsten Kunstinstitutionen weltweit, wie der Sammler in einem Interview Anfang des Jahres erzählte. Seinen Einsatz für dieses, eines der letzten Aquarelle, die Rudolf von Alt im Alter von 91 Jahren fertigstellte, habe er niemals bereut.

Bis heute markiert dieser Wert – umgerechnet 290 400 € netto – den höchsten, der jemals für diesen Künstler in einer Auktion bewilligt wurde. Am 6. Dezember gelangt bei Hassfurth in Wien eine frühere Fassung zur Versteigerung. Die Erwartungen für das 1898 ausgeführte Aquarell liegen bei 130 000 €, und damit in einer Preisregion, die sonst eher für gefälligere Italienmotive bezahlt werden.

Das für Alt eher untypische Motiv zeigt den Ausblick aus seinem Atelierfenster auf den Hinterhof der Eisengießerei „August Kitschelts Erben“, die in ihrer Zeit ein weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekanntes Unternehmen war, dessen Namen gegenwärtig jedoch nur mehr als Fußnote Erwähnung findet. Etwa als Hersteller eines wohl um 1885 ausgeführten Terrassentischs (Abb. S. 9, Taxe 1800 €),

der im Zuge der Design-Auktion am 23. November im Dorotheum im Angebot steht. Oder auch einer elfteiligen Gartensitzgarnitur aus dem Marmorschloss in Bad Ischl, die am 23. September im Dorotheum für 3000 € den Besitzer wechselte und einst im ehemaligen Teehaus von Kaiserin Sisi aufgestellt war (Abb. S. 9).

1997 erschien im Böhlau Verlag *Kaiserliche Interieurs – Die Wohnkultur des Wiener Hofes im 19. Jahrhundert und die Wiener Kunstgewerbereform* in der Publikationsreihe des Hofmobiliendepots (Wien). In einem Beitrag zum Metallmöbel skizzierte Eva B. Ottlinger die Firmengeschichte recht ausführlich. 1835 gründete August Kitschelt

– gemeinsam mit Ernst Schneller, 1842 trennten sich die Geschäftspartner – eine „Eisenguß und Bronze-Galerie Waaren-Fabrik“, in der Kandelaber und Briefbeschwerer ebenso erzeugt wurden wie gegossene Bauornamente. In die 1840er Jahre fiel ein renommierter Großauftrag, das heißt Kitschelt arbeitete an der Modernisierung und Neuausstattung des Liechtenstein'schen Stadtpalais in der Wiener Bankgasse mit. Neben Beschlägen, gegossenen Dekorationsteilen und Metalltreppen sowie Metallrohren für die neu installierte Dampfheizung lieferte man auch Beleuchtungskörper nach den Entwürfen des verantwortlichen Architekten Peter Hubert Desvignes (1804–1883).

Im Liechtenstein-Archiv haben sich hierzu Rechnungen und Korrespondenz erhalten. Näheres, wie die Identifikation einzelner Objekte, bedürfte detaillierterer Recherchen.

Zu einer der Besonderheiten der Produktpalette Kitschelts gehörten etwa bei den Weltausstellungen in London (1851) und Paris (1867) sowie zwischendurch bei Gewerbeausstellungen in München (1854) präsentierte Eisenmöbel mit Polsterungen. Darunter auch Architekturentwürfe von Friedrich August Strache, Rudolf Bernt oder von Josef Storck, der zu dieser Zeit auch Entwürfe für Glas für die Firma Lobmeyr schuf. 1872 erhielt Kitschelt schließlich den Titel k. k. Hoflieferant und belie-



TAXE 130 000 € Rudolf von Alt (1812–1905), Die Eisengießerei Kitschelt in der Skodagasse, Aquarell/Papier, signiert und 1898 datiert, 22,4 x 38,3 cm, Hassfurth, Wien, Auktion 6. Dezember

ZUSCHLAG 3000 € Gartensitzgarnitur, elfteilig, Metall, Rohrgeflechtbespannung, weiß lackiert, Entwurf Ende 19. Jh., Ausführung wohl Eisengießerei A. Kitschelt, Wien, Dorotheum, Wien, Auktion 23. September (Taxe 3000 €), S. 9, oben

TAXE 1800 € Terrassentisch, Gusseisen, rot lackiert, Glasplatte, Entwurf August Kitschelt, Wien, um 1885, 73 x 105 x 62 cm, Dorotheum, Wien, Auktion 23. November, S. 9, unten



ferte den Wiener Hof und die kaiserliche Familie. Neben Ensembles wie der erwähnten Sitzgarnitur aus Bad Ischl – vergleichbare Modelle nutzte die kaiserliche Familie etwa auch im Schlosspark von Gödöllö (Ungarn) –, die eher im Garten Verwendung fand, produzierte Kitschelt Varianten für Innenräume, die international Anerkennung fanden. Man exportierte in zahlreiche Länder und unterhielt Niederlassungen in Prag, Brünn, Bukarest, Triest oder Konstantinopel. Wie auch der Bugholzmöbelhersteller Thonet hatte Kitschelt im 19. Jahrhundert einen relevanten Anteil an der gesamten Möbelproduktion. Und, wie Georg Himmelheber (*Möbel aus Eisen*, Verlag C. H. Beck, 1996) betont, auch Einfluss an der Ausbildung einer ganz bestimmten Geschmacksrichtung. Im Gegensatz zu den Erzeugnissen der Firma Thonet und deren Nachahmern seien die Eisenmöbel der Firma Kitschelt jedoch nie in die Kategorie Massenware einzuordnen. Die von Architekten entworfenen, mit teils üppigen Polstern versehenen Möbel deckten den Bedarf eines modern denkenden, wohlhabenden Bürgertums und sind mit diesem, so Himmelheber, offenbar restlos verschwunden.

Sporadisch trifft man die Kitschelt-Provenienz noch in der Zeit um die Jahrhundertwende, etwa auch im Umfeld von Josef Hoffmann oder Adolf Loos: Im Zuge der diesjährigen TEFAP (Maastricht) hatte eine

1905 von Hoffmann für die Wiener Werkstätte entworfene und von Kitschelt als Modell Nr. 561 ausgeführte Gartenbank einen der wenigen internationalen Auftritte (Yves Maccoux, Brüssel). Wolfgang Bauer (Bel Etage) konnte vor einiger Zeit einen bei Kitschelt als Modell Nr. 1175 gefertigten Kleiderständer Adolf Loos zuordnen. Er ist auf einer zeitgenössischen Aufnahme aus dem Jahr 1913 abgebildet, die das von Loos gestaltete Interieur des (nicht mehr erhaltenen, weil abgerissenen) Café Capua zeigt.

Verglichen mit der umfangreichen Produktpalette und trotz der teils renommierten Auftraggeber, ist von dieser jüngeren Epoche der Firma Kitschelt wenig bis gar nichts bekannt. Der 1. Weltkrieg wird wohl auch für dieses Unternehmen eine folgenreiche Zäsur gewesen sein. Eine Zeitlang bediente man mit „Krankenhaushaus- und Operationsmöbeln“ noch ein Nischensegment. 1931 wurde Kitschelt von ELIN (vormals Weizer Elektrizitätswerke Franz Pichler & Co.) zum Schutz eines anderen Betriebs, der Möllersdorfer Gießerei (Niederösterreich), aufgekauft und deren verbleibender Kundenstock übernommen. Neben vereinzelt auf den Markt gelangenden Möbeln gilt das Aquarell Rudolf von Alts damit als historisches Dokument eines traditionellen und im 19. Jahrhundert kommerziell erfolgreichen Gewerbebetriebs.

OLGA KRONSTEINER

MARKTNOTIZEN

STUTTGART / 4.–6. OKTOBER

Himbeeren oder Trauben mit Rosen

Ende des 19. Jahrhunderts entdecken Wandermaler die idyllischen Winkel der Altstadt von Dinkelsbühl. Den Impressionisten folgten die Expressionisten, etwa Christian Rohlf, dessen 1923 datierte Gouache „Türme in Ortschaft“ wohl gleichfalls in der mittelalterlichen Stadt entstanden ist. Bei Rieber wurde sie von zahlreichen Bietern auf 17 000 € gesteigert (Taxe 9800 €). Der Wiener Andreas Lach (1817–1882) war bekannt für seine Früchte- und Blumenstillleben. Eines mit Trauben und Rosen, das andere mit Himbeeren und Rosen, entfachten besonders bei österreichischen Bietern großes Interesse und wurden von jeweils 650 € auf 4000 € beziehungsweise 4200 € gehoben. Zur Rubrik „Diverses“: Der Porsche 936, 1976 bis 1981 gebaut,

entschied unter anderem dreimal das 24-Stunden-Rennen von Le Mans für sich, jeweils mit Jacky Ickx am Steuer. Das „Kinder“-Modell im Maßstab 1 : 2 wurde „nach rasantem Bietgefecht“ von 2800 € auf 8000 € gesteigert.

MERZHAUSEN / 6.–7. DEZEMBER

Mühlrad mit Sandantrieb

Ein Highlight bei Bloss ist ein papierener Bewegungsautomat, „verfertigt von Johann Nepomuck Mälzel, Orgel- und Maschinenmacher in Regensburg 1776“. In einer barocken Interieurszene mit Blick ins Freie agieren fünf Figuren samt Huhn und Hund, der Bewegungsmechanismus erfolgt über eine sandgetriebene Mühlradmechanik (Limit 900 €).